

Halle'sche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

1914. Nr. 475.

für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 207.

Wagnispreis für Halle und Querfurt 2.00 Mk., durch die Post bezogen 3 Mk. für das Vierteljahr. Die Halle'sche Zeitung erscheint wöchentlich zweimal. — Druck-Verleger: Carl Schölerer, Halle (Saale), Markt 10. — Druck-Verleger: Carl Schölerer, Halle (Saale), Markt 10. — Druck-Verleger: Carl Schölerer, Halle (Saale), Markt 10.

Erste Ausgabe

Anzeigengebühren für die sechsgeheften Sonntagsblätter oder deren Raum für Halle und den Umkreis 20 Pfennig, außerhalb 20 Pfennig. — Bestellen am besten bei redaktionellen Zeitungsstellen oder bei den Verlegern. — Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen bekannten Anzeigenverlegern.

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Beilager Straße Nr. 61/62. Fernruf 8108 u. 8109; Reaktionsfern Ruf 8110.

Freitag, 9. Oktober 1914.

Geschäftsstelle in Berlin: Bernburger Straße 30. Fernruf Amt für Ruf Nr. 8290. Druck und Verlag von Otto Ehrig, Halle (Saale).

Antwerpens Schicksalsstunde.

Große Not in Antwerpen. — Deutscher Aufruf an die belgische Armee. — Gespannte Kriegslage. — Ueber 1000 Geiseln verschleppt. — Ein Spionagebureau in Basel. — Rußlands bestialische Kriegführung. — Der deutsche Vormarsch in Polen. — Neue Erfolge der Oesterreicher. — Meutereien im serbischen Heer. — Serbiens Friedensbedürfnis. — Rumänien bleibt neutral. — Der Haß der Inder gegen England. — Zahlreiche Schiffsverluste. — Ein japanischer Minenzerstörer gesunken.

Gespannte Kriegslage.

Di., 7. Oktober 1914.

Nach der amtlichen Rundgebung aus unserem Großen Hauptquartier vom gestrigen Abend war bis zu dieser Zeit in unserem über die Linie Arras—Liberi—Roge gesicherten Gegenangriff gegen die Umfassungsbewertung der Franzosen noch keine Entscheidung gefallen. Auf der Schlachtfeldfront zwischen Dije und Maas, bei Verdun und in Elsaß-Lothringen waren die Verhältnisse unverändert. Dort standen sich also die beiderseitigen Streitkräfte kampfbereit nahe gegenüber, hier und da wohl um Einzelvorteile kämpfend.

Durch dieselbe telegraphische Mitteilung unseres Großen Hauptquartiers erhielten wir die erste deutsch-antwepische Kunde von einem unmittelbaren Zusammenwirken deutscher Streitkräfte mit der österreichisch-ungarischen Hauptmacht im südlichen Polen und in Galizien. Wir erinnern uns, daß die Armee unseres Bundesgenossen in Galizien nach fünfzigtägiger blutiger Schlacht gegen weit überlegene russische Kräfte bei Semberg sich am 13. September zum Rückzug in westlicher Richtung genötigt gesehen hat. Die Russen sind mit ihrer Hauptmacht über den Sen. anwärtend bis an die Weichsa, etwa 100 Kilometer südlich von Krakau, gelangt. Ihre gleichzeitigen Verluste, über die Karpaten nach Ungarn vorzubringen, sind nach österreichischen Nachrichten erfolglos geblieben. Nach der Bekanntgabe unseres Großen Hauptquartiers vom gestrigen Abend haben nun deutsche Truppen am 4. Oktober die russische Gorde-Schützenbrigade aus einer beständigen Stellung zwischen Dpatow und Oltrowiec — auf dem linken Weichselafer, etwa 150 Kilometer südlich von Warschau — vertrieben und ihr etwa 3000 Gefangene sowie mehrere Geschütze und Maschinengewehre abgenommen. Und am 5. Oktober wurden, gleichfalls von deutschen Truppen, 2½ russische Kavallerie-Divisionen sowie Teile der Hauptreserve von Zwangsdort bei Radom angegriffen und auf die gedachte Weichselafer zurückgeworfen. Vom österreichischen Generalstab wird endlich unterm 6. Oktober bekannt gegeben, daß die Russen bei ihrem Versuch, die Weichsel in der Richtung auf Dpatow zu überkreuzen, von den Verbündeten über den Fluß zurückgeworfen worden sind, daß österreichische Truppen den Weichsel-Prüdenkopf bei Sandomir erobert haben, und daß auch die österreichische Armee in Galizien sich im Vorrücken befindet. Die österreichisch-ungarische Hauptmacht hat also im Verein mit einer deutschen Streitmacht über deren Stärke, Zusammensetzung und Oberbefehl aus naheliegenden Gründen noch nichts verlautet, die Offenliebe gegen die in Galizien eingedrungenen russischen Heeresmassen ergriffe, deren Stärke mit Sicherheit auf mehr als eine Million Streiter zu schätzen ist.

Auch der von den Russen wiederum unternommene Vormarsch gegen Dneprowen ist im Gouvernement Suwalki zum Stehen gebracht, und bei Suwalki wird der Feind seit gestern erfolglos angegriffen.

Nehmen wir hinzu, daß der Angriff auf Antwerpen in wenigen Tagen zur Ueberwindung der vorgehenden Fortlinie auf der Südfront dieser bestimmten Festung geführt hat und damit seinem Ziele sehr nahe gekommen ist, so erlauben wir, daß wir einer ungewöhnlich gespannten Lage auf allen Teilen des großen europäischen Land-Kriegsschauplatzes gegenübersehen und in hoher Zeit Entscheidung von weittragender Bedeutung zu erwarten haben. Das charakteristischste, erquickende und erfolgversprechende Merkmal dieser Lage aber ist, daß wir uns trotz der weit überlegenen Zahl unserer aus allen Erdteilen zusammengearbeiteten Feinde überall in der Offensive und in feindlichen Landen befinden.

Nicht ist dies allerdings möglich in unseren entfernten Kolonien, besonders in Ostasien. Aber die Kolonien, besonders die Ihre des deutschen Reichens, die dort bereit, für Ihre des deutschen Reichens zu sterben, so werden handhelt gegen den von Eng-

ländern unterstützten Ansturm eines verräterischen Volkes von 45 Millionen Menschen, ihr ist unergänzlicher Ruhm und nie erlöschende Ruhbarkeit des Vaterlandes gesichert! v. Blume, General der Inf. a. D.

Die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz.

Die Londoner „Daily Mail“ veröffentlicht eine Reihe interessanter Einzelheiten über die Kämpfe auf dem linken französischen Flügel. Danach haben die Deutschen in den letzten Tagen ihre Front ständig in nordwestlicher Richtung ausgebeugt. Die Verbündeten traten diesen Bewegungen entgegen, indem sie auch ihrerseits die Front verlagerten. Für diese Maßnahme waren auf französischer und englischer Seite lange und schwere Märsche notwendig. Die französischen Truppen legten öfter Tagesmärsche von 40 bis 50 Kilometer zurück. Den Deutschen wäre es bisher immer geglückt, ihre Front mit der der Verbündeten auf gleicher Höhe zu halten. Am Sonntage wäre der deutschen Armee beinahe ein Durchbruch über die bei Albert geglückt. Starke deutsches Artilleriefeuer brachte die französische Infanterie in große Gefahr.

Die Nacht vom Sonnabend zum Sonntag war der schwerste Augenblick des gewaltigen Artilleriekampfes. Die Dunkelheit war fast einer Lageschleife gemichen, die durch das Aufleuchten der erprobtesten Geschütze hervorgerufen wurde. Am Sonntag gemannte die deutschen Truppen untreifig Terrain und bis Mittag waren sie im ständigen Vorrücken begriffen. Ihr weiteres Vordringen konnte nur durch starkes, andauerndes Artilleriefeuer aufgehalten werden. Auch am Dienstag setzten die Deutschen ihre Angriffsbewertung weiter fort. Während des Gefechts wurde die kleine Stadt Albert vollkommen durch feindliches Artilleriefeuer zerstört. Die Besatzer haben in Ärmsten Schutz gesucht. Die Ghauffe war beletzt mit Mützlungen. Das in Flammen geratene Städtchen war am Abend ein einziges Feuermeer, von dem sich die Kirche mit ihren hohen Türmen, die gänzlich unbeschädigt geblieben waren, wie eine dunkle Silhouette abhob. „Daily Telegraph“ sagt noch: Die Kämpfe in Frankreich werden zweifellos Woche für Woche heftiger.

Ein französischer Schlachtbericht.

Paris, 8. Oktober. Der amtliche Bericht vom gestern nachmittags 3 Uhr besagt: Auf unserem linken Flügel dauert die Schlacht mit großer Heftigkeit an. Die einander gegenüberliegenden Heere zeichnen sich in der Gegend von Sens und Va-henne. Ihre Fortsetzung bilden Kavalleriemassen, die bis in die Gegend von Arras mit einander kämpfen. Vor der Front zwischen Comme und Maas ist nichts Neues zu melden. In Meuse verfuhr der Feind von neuem, unsere Fortschritte (?) aufzuhalten, aber seine Angriffe scheiterten wieder. (W. Z. B.)

Klud's Erfolge gegen die Franzosen.

Das „Giornale d'Italia“ schreibt in seinem heutigen Situationsbericht u. a.: Ganz gewiß ist Generaloberst von Klud der wahre Held dieses Krieges, weil ihm die schwerste Aufgabe anvertraut ist, und er es verstanden hat, sie mit einer Geschicklichkeit und Gemialität zu lösen, die auch die Feinde anerkennen. Tatsächlich ist es ihm, der von überlegenen feindlichen Kräfte umgibt werden sollte, gelungen, vorgehen den Feind selbst mit Umsingelung zu bedrohen und ihn zu zwingen, an verschiedenen Punkten zurückzugehen. General Klud's Offense ist sofort herbeigeführt, um die Sache wieder gut zu machen, und gestern ist das Gleichgewicht wieder hergestellt worden. Es ist aber noch nicht gesagt, daß der deutsche tapfere General nicht noch Auslichten hat, um die Eiderheit des ihm gegenüber-tretenden französischen Heeres in Frage zu stellen. (W. Z. B.)

Ein schlechtes Zeugnis für unsere Feinde.

Die römische Zeitung „Vita“ beurteilt in ihrer militärischen Uebersicht die Kriegslage als nicht günstig für

den Dreiverband. Sie bemerkt, daß der wiederholt angeknüpfte Sieg der Verbündeten immer noch auf sich warten lasse, und daß die Umgehungsversuche gegen den rechten deutschen Flügel bisher mißlungen seien. Was Antwerpen angeht, so erwartet die „Vita“ wohl einen vernünftigen, aber ruhigen Widerstand, da der innere Fortschritt die Stadt nicht schützen könne. Ueber den stlichen Kriegsschauplatz meint das Blatt, die angezielten russischen Siege über die Deutschen seien wohl gar nicht erfolgt oder durch deutsche Erfolge weitgehend worden, während die Oesterreicher und Ungarn demoralisiert noch aufgelöst zu sein scheinen, wie die Russen behaupten. Endlich bemerkt die „Vita“, daß die englische Flotte seit dem Angriff des „U 9“ noch weniger von sich hören lasse als zuvor (Z. U.)

Unsere Flieger im Westen.

Die englischen Korrespondenten erklären das Ausbleiben des von ihnen angeforderten „französischen Sieges“ aus dem Umstand, daß die deutschen Flieger alle möglichen Truppenbewegungen entdecken, wodurch Ueberrollungen ausgeschlossen werden.

Unsere Landwehr im Sundgau.

Ueber 1000 Geiseln verschleppt.

Von den Kämpfen im Sundgau wird schweizerischen Blättern berichtet, daß die deutschen Landwehrsoldaten sich mit außerordentlichem Mut und großer Ausdauer schlugen. Die Stellungstruppe im Sundgau hatte in den letzten Wochen einen außerordentlichen Erfolg. Ein Tag fanden größere Gefechte statt. Trotzdem ist die Stimmung unter den Truppen ausgezeichnet, ebenso der Gesundheitszustand.

Aus Mülhausen wird berichtet, daß die Franzosen über 1000 Geiseln aus dem Sundgau nach Frankreich geschleppt haben. Allein von Mülhausen aus einige Hundert. In erster Linie wurden Beamte verhaftet und, wie die Frau eines Beamten erzählt, wurden, als man ihren Mann nicht fand, sie und ihre Kinder festgenommen. Als sich dann ihr Mann stellte, wurde er nach Südrankreich gebracht.

Fransösischer Durchmarsch durch die Schweiz?

Ein Spionagebureau in Basel. Der „Wof. Rg.“ wird mitgeteilt, daß man seinerzeit von französischer Seite eine Anfrage nach Basel gerichtet hat, wie die Schweiz sich zu einem französischen Durchmarsch durch ihr Gebiet stellen würde. Die Antwort war die, daß die erste Maßnahme eine sofortige Sprengung der Wehrhindernisse sein würde. Das man mit einem ähnlichen Vorhaben in Frankreich in der Schweiz gesondert hat, beweisen die Maßnahmen der Baseler Universität, die Veranlassungen traf, um ihre wertvollen Sammlungen in Sicherheit zu bringen.

Die „Köln. Rg.“ meldet aus Zürich: Im „St. Galler Tagbl.“ wird darauf hingewiesen, daß von Basel aus die Spionage über Vorgänge im Oberelsaß sehr leicht betrieben werden kann und tatsächlich auch betrieben wird. Man vermutet in deutschen Kreisen, in Basel bestes ein Spionagebureau, das von französischen Beamten geleitet wird. Ermittelt sei, daß von Basel aus nach Belfort über eine deutsche Stellung bei Balibonens berichtet worden sei. Bei der belindlichen Korrespondenz mit der schweizerischen Regierung die Wahrheit der Neutralität durchführt, ist nicht daran zu zweifeln, daß sie diesen Vorgängen in Basel ihre Aufmerksamkeit schenken wird.

Was will Cambon in Rom?

Rumänien bleibt neutral. Der frühere französische Botschafter in Berlin, Jules Cambon, ist in Rom eingetroffen und hatte eine längere Unterredung mit dem Minister des Auswärtigen in San Giuliano. — Das erkrankte Frankreich klammert sich an den letzten Strohhalm! Wer auch er wird sterben.

Aus Antwerpen der russischen Presse geht hervor, daß man in Russland die Hoffnung auf die Gewinnung Rumänien's aufgegeben hat.

Schwanz Schweifern in französischer Gefangenhaft.

Aus Münster (Westf.) wird berichtet: Gleich am ersten Mobilmachungstage hatte, einer übernommenen Verpflichtung entsprechend, das Mutterhaus der Clemensschwefelwerke in Münster vorläufige Schweifern für die Verbundbetriebe im Freie zur Verfügung gestellt. Die Schweifern wurden an den Schwefelwerken Belgiens geschickt, verfrachtet aber nicht in den ersten Tagen des Krieges hinfällig. Alle Nachforschungen, die das heutige Mutterhaus und die Geseesverwaltung anstellten, waren erfolglos. Nun ist nach dem Münsterer Volksblatt am letzten Sonnabend die telegraphische Nachricht eingetroffen, daß die Schweifern von Frankreich aus über Spanien und Italien nach der Schweiz abgehoben sind und sich auf der Heimreise nach Münster befinden. Die Schweifern scheinen also während dieser ganzen Zeit in Frankreich in Gefangenhaft gehalten worden zu sein.

Die Baberner sind reichsteiner geworden.

Das beweist der Brief eines Offiziers des 99. Regiments, in dem nach den „Sonnburger Nachrichten“ gesagt wird: „Womem werde ich mit den hier ausgebildeten Kriegsgewöhnlichen — Studenten, Schülern usw. — wieder nach dem westlichen Kriegsschauplatz fahren. Wir werden auch, um nicht mit leeren Händen ankommen, einen Teil der Begebenheiten der Stadt Babern, die in ungeheurer Menge eingeschossen sind, für das Regiment 99 mitnehmen. Ich habe hier viel mit den aus der Baberner Angelegenheit bekannten Landesgerichtsdirektoren und Räten verkehrt, auch mit dem Bürgermeister — nicht mehr der alte —, dem neuen Kreisdirektor und vielen sonstigen leitenden Baberner, die alle das Einverständnis gewonnen, daß das Verhältnis der Stadt Babern zu dem Regiment jetzt ein erfreulich gutes ist. Die Stadt würde Wert darauf legen, daß dies auch allgemein bekannt wird.“

Antwerpen vor dem Fall.

Der „Maasbode“ meldet: Trotz des Regens sei gestern Tag und Nacht heftig an der Netze geschossen worden, wo die Deutschen trotz des schmerzlichen belgischen Feuers eine Brücke schlugen. Die deutschen Granaten sollen bereits in den Ort Vieux-Dieu, drei Kilometer von Antwerpen, einschlagen. Die Dörfer Gode, Wortel, Vieux-Dieu und vor allem Hoberg haben sich unter dem heftigen Feuer ergeben. Es handelt sich dabei um kleinere Ortsteile im Bezirk der Forts 4 und 5 der inneren Linie. Die Kaisertruppen sind in Godehütte gefortifiziert. Alles weist darauf hin, daß die

Not in Antwerpen groß.

Die Abnahme der Verpflegung von Rang verfallen die Stadt. Der Korrespondent der „Antwerpen Times“ berichtet aus Antwerpen, daß er bei einem Ausflug zu dem nördlichen Fort Stroobroek bemerkt habe, daß Drahtbereweise und Aufgäben in der Richtung nach Süden angebracht seien, was darauf hinweist, daß die Belgier, wenn die innere Fortlinie in der Hand der Deutschen ist, Antwerpen aufgeben, aber noch einen Versuch in den nördlichen Forts leisten wollen.

Der Befehlshaber der Belagerungsarmee vor Antwerpen, General v. Bielefeld, hat folgenden

Aufruf an die belgische Armee

gerichtet, den er durch Flieger über Antwerpen hat herabwerfen lassen:

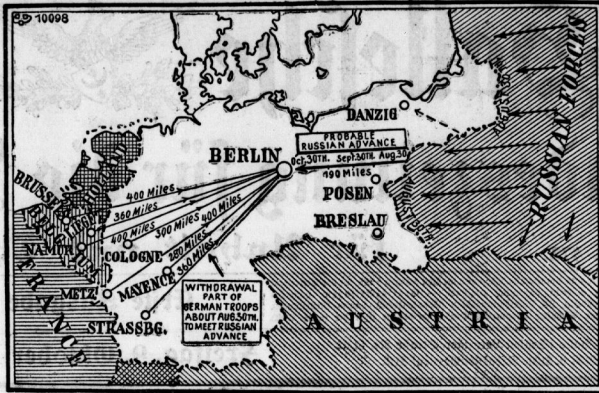
Belgische Soldaten! Ihr Mut und Euer Geist gibt Euch feineswegs für Euer geliebtes Vaterland her, sondern für die Interessen Rußlands, eines Landes, das nur danach strebt, seine enorme Macht auszuweiten, vor allem aber für England, das in seiner abendigen Gabeln diesen grauenhaften und nach nicht langer Zeit ruhmlos gewordenen Krieg zu beenden wünscht. Euer geliebtes Vaterland ist in Gefahr. Euer Ansehen dieses Krieges, an dem Euer Land teilgenommen hat, ist im Stich von Frankreich und England stehen, nicht aufgehört, Euch zu betrügen und Euch über die Ursachen des Krieges und den Ausgang der Gefechte zu täuschen. Sie tun es auch heute noch. Eure Anstrengungen bewirken es, wie man Euch betrügt. Man sagt Euch, daß man Euer Kriegsgefangenen zwingt, gegen Rußland mitzukämpfen. Euer geliebtes Vaterland muß Euch sagen, daß dies unmöglich ist. Wenn der Tag gekommen ist, wird, da Euer Gefangenen Kameraden zurückzuführen, werden diese sagen, mit welchem Wohlwollen sie behandelt wurden, und Ihr werdet dann erkennen, daß man Euch betrügt. Euer Land lügt. Jeder Zug des weiteren Widerstandes bedeutet für Euch nicht wieder nur zu machende Leiden und Verluste, während Ihr nach der Hebergabe von allen weiteren Leiden erlöst seid.

Belgische Soldaten! Ihr habt lange genug für die Interessen der russischen und englischen Kapitalisten das belgische Vaterland gestempelt. Eure Lage ist hoffnungslos. Deutschland, das sein eigenes Schicksal kämpft, hat zwei russische Armeen vernichtet. Es befindet sich kein russischer Soldat mehr auf unserem Gebiet, und in Frankreich belegen unsere Truppen den letzten Widerstand. Wenn Ihr zu Euren Frauen und Kindern zurückkehren wollt, so beendet diesen nutzlosen Kampf, der nur zu Eurem Untergang führen kann; dann werdet Ihr die Wohlwollen eines glücklichen und vollständigen Friedens genießen.

Der Haß der Inder gegen England.

Das Hindu-Komitee für außerindische Angelegenheiten in San Francisco landete, wie die „Woll. Ztg.“ meldet, amerikanischen Wählern folgende Erklärung:

„Mit tiefstem Bedauern haben wir davon Kenntnis genommen, wodurch die britische Gewalt Herrschaft in Indien die maßlosen indischen Steuern gewonnen hat, zum britischen Kriegsflotte beizusteuern. Mit noch größerem Bedauern haben wir vernommen, daß die britische Regierung, die einen indischen Soldaten hat, den nach Europa senden will, um gegen Deutschland zu kämpfen, das wir stets zu unseren treuen Freunden gezählt haben. Die Behauptung Englands, daß die Inder unentschieden für seine Sache eintreten, ist durchaus falsch. Nur durch das strenge Eingreifen, das zuerst in Indien herrscht, kann das Volk jenseits unglücklichen Landes gegenwärtig seinen Offizieren nicht Ausdruck geben. Mit unbeschreiblichem Widerwillen in der Tat betrachtet es die hinterlistige Haltung Englands, Indien von seinen eingeborenen Soldaten zu entziehen —, aus Angst, daß sie in dieser Art gegen die britische Krone rebellieren wollen. Die Inder werden mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln versuchen, ihre armen unglücklichen Landsleute, die unglücklichweise in der britischen Armee dienen müssen, abzuholen, gegen ein verheerendes Volk, die Deutschen, zu führen. England wird es einst fühlen müssen, daß es die verabschiedeten brutalen Massen Waffen gegen Indien und seine besten Freunde braucht. Diese Erklärung



Wie sich die Engländer den russischen Vormarsch auf Berlin gedacht haben.

Die Karte, welche in englischen Zeitungen gebracht wurde, zeigt, wie leicht man sich im Auslande den Krieg vorgestellt hatte. Während die in Deutschland einmarchierenden französischen Heere unsere Truppen beschäftigten, sollten die Russen in gewaltigen Mengen auf Berlin zu marschieren und dort am 30. Oktober eintreffen. Die englischen Worte bedeuten: Russische Forces — russische Streit-

kräfte. Probable Russian Advance — wahrscheinlicher russischer Vormarsch. Withdrawal of Part of German Troops about Aug. 30. th., to meet Russian Advance — Zurückziehung eines Teiles der deutschen Truppen um den 30. August, um dem russischen Vormarsch zu begegnen. Miles — Meilen (engl. Maße — 1524 m.). Mainz — Mainz, Cologne — Köln, Liège — Lüttich.

It is the Meinung aller Parteien des unglücklichen indischen Reiches, daß die Engländer, die sich in dem Freundschaftsverhältnis zu Deutschland befinden, auszuscheiden. Wie wird dir, verlogenes, perfides England!

Ranonenverluste auf See.

Die Zeitung „Tid“ meldet: Nach einem im Haag eingetroffenen dienstlichen Bericht wurde am Dienstag abend 6 Uhr westlich von Randooer auf der Küste eine Viertelstunde lang Ranonenverluste auf der See gefordert.

Schiffverluste bei 23. September.

Durch deutsche Kreuzer wurden in den Grund gebohrt die folgenden zwölf englischen Schiffe:

- „City of Winchester“ durch den Kreuzer „Königsberg“;
- „D. Spades“ durch den Kreuzer „Dresden“;
- „D. Rippon“ durch den Hilfskreuzer „Kaiser Wilhelm der Große“;
- „D. Abnang“ durch den Hilfskreuzer „Kaiser Wilhelm der Große“;
- „D. Bomes Castle“ durch Kreuzer „Karlshöhe“;
- „D. Holmwood“ durch den Kreuzer „Dresden“ und die folgenden sechs Dampfer in der Bai von Bengalen durch den Kreuzer „Guden“: „Glan Matheson“, „Diplomat“, „Indus“, „Milling“, „Sovar“ und „Traddow“.

Die vier Raubschiffe sind durch Minen gesunken 15 Schiffe, darunter acht britische, fünf dänische, ein norwegisches und ein schwedisches. Sodann sind folgende Fischerfahrzeuge von den Deutschen gefasert oder zum Sinken gebracht: „Zabal Cain“ durch den Hilfskreuzer „Kaiser Wilhelm der Große“ und „Gabricornus“ durch ein Torpedoboot. Durch eine deutsche Torpedobootsflottille sind zum Sinken gebracht 20 Schiffe. Anzudeuten hat sich aber die Liste der in den Grund gebohrten Schiffe noch verlängert.

Ein japanischer Minenzerstörer gesunken.

Die „Köln. Ztg.“ meldet von der holländischen Grenze: Nach einem Telegramm aus Tokio ist wieder ein japanischer Minenzerstörer bei Riakuttschau gesunken; vorher hatte er jedoch eine Mine zerstört. Von der Besatzung sind vier Mann getötet und neun verwundet worden.

Der deutsche Vormarsch in Polen.

„Daily Mail“ meldet aus Petersburg: Die Deutschen gehen in vier Schüben auf Siedlitz vor; drei Schüben von Kalisch und Bendzin auf Warschau vor, die vierte von Kraun die Weichsel entlang.

Der russische Generalstab über die Lage.

Der russische Generalstab gibt bekannt: Die Grenzstationen der Eisenbahnen Ostpreußens seien mit Mienen überfüllt. Der Feind habe Verstärkungen aus Königsberg erhalten und erhalte solche noch weiter. Seine besetzten Grenzpositionen würden durch zahlreiche Belagerungsartillerie unterhalten.

Rußlands bestialische Kriegsführung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ berichtet auf Grund von Mitteilungen durchsamt einwandfreier Persönlichkeiten folgende bestialische Thaten:

1. Es ist mehrfach vorgekommen — wir erinnern nur an das Gescheh in 2. auf den Schwefelwerken von Zannberg —, daß Russen sich unsere Soldaten mit dem Bajonetts Feinden, auf eine Entfernung von ungefähr 150 Metern zum Feinde der Lebergabe die Hände erhoben. Als aber die Unteren auf 50 Meter heran waren, warfen sich die ersten Reiben der Russen zu Boden, um Raum zu geben den bisher verwehrt gehaltenen Beschussgeschossen, die ein mörderisches Feuer aus nächster Nähe auf unsere Soldaten entzündeten.

2. Es ist bewiesen, daß die Russen, wenn sie sich zum Abzug aus einer Ortshälfte gezwungen haben, die letzten Minuten vor ihrer Flucht noch benutzen, um wehrlose Bewohner in bestialischer Weise hinzumorden und durch Sandgranaten die Häuser in Brand zu setzen. Allein in Sangerburg sind fünf vor dem Abzug der Russen 13 männliche Personen, davon 8 mit einem Erntedankfest zusammengekommen, hingerichtet worden. 50 andere, die bestialische Schicksale erleiden sollten und bereits in einem Keller eingesperrt waren, konnten aber noch rechtzeitig befreit werden. Natürlich haben die Russen vor, es sei von den Bewohnern der Ortshälfte auf ihre Verwundeten geschossen worden. Tatsächlich haben russische Soldaten selbst Beschüsse auf das russische Lazarett abgegeben, um einen Schein des Mordes zu haben, gegen die unglücklichen Bewohner vorzugehen.

3. Es ist durch einen Ehrentempel bewiesen, daß der russische Beschützer von Krenkenkamp am 20. Oktober, dem 2. August, vorrückt, ausdrücklich erklärt hat, daß er das Neutralitätsgebot des Russen Kreuzes nicht respektiere. Ein von den Deutschen aufgefangerer Truppenbericht ist die Bestätigung dafür.

4. Auf dem Turm der Zarenankastel zu Tzarau, wo russische Militär den Vorstoß der russischen Heere an der Dniepr aufhielt, wurden am 19. September zwei geschossene rote Kreuzer abgefeuert. Der Turm war von vielen Geschossen getroffen. In der Zarenankastel selbst wurden von einschlagenden Schrapnells und Granaten 15 Kranke getötet und 31 verwundet.

5. Es war aufzufallen, daß russische Rotarmisten mit Vorliebe auf die weißen Hüften der Sanitätsmannschaften schossen. Russische Gefangene, die gefragt wurden, warum die Russen auf das rote Kreuz schossen, gaben an, sie hätten gemeint, daß die weißen Hüften das Abzeichen besonders hoher preussischer Offiziere wären.

Das genannte halbamtliche Blatt fügt hinzu: Gegen diese feindseligen Thaten haben die Kaiserliche Behörde in Petersburg und die Kaiserliche Marine in Kiel die Befehle gegeben, daß die Bestimmungen der Genfer Konvention verletzt hat.

Die Erfolge der Oesterreicher gegen die Russen.

Wien, 8. Oktober.
Amlich wird von gestern mittag mitgeteilt: Unsere Offensiv erziele auch gefahren da und dort unter kleineren Gefechten überall ihre Ziele. Aus Werbung eines, in diesem Sinne aus dem russischen Generalstab, Russen wird die Verteilung der Richtung von der kampfbereitsten Besatzung mit größter Tätigkeit und Umsicht geführt. Mehrere Ausfälle drängen die feindliche Linie zurück und bringen zahlreiche Gefangene ein. Alle Angriffe der Russen werden unter furchtbaren Verlusten im Feuer der Stellungswerte zusammen. In den Karpaten steht westlich des Bistrower Tales kein Feind mehr. Bei Maramorosz Saiget wurde der eingeschobene Gegner geschlagen. Die Stadt gelangte in der vergangenen Nacht wieder in unsere Hände.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Hüfer, Generalmajor. (W. Z. B.)

Französische Spionage zugunsten Rußlands in Galizien.

Kraauer Wälder berichten: Im Frühjahr hat ein französisches Kontingent an der galizisch-ungarischen Grenze gelegenes Beobachtungs-Zentrum angefaßt. Französische Agenten nahmen das ganze Gebiet fortographisch ab. Jetzt hat sich herausgestellt, daß es sich bei dem Unternehmen um Spionage zugunsten Rußlands handelte. (W. Z. B.)

Das russische an das belgische Parlament.

Die „Köln. Ztg.“ meldet von der holländischen Grenze: Eine Adresse des russischen Parlaments an das belgische ist eingegangen. Darin heißt es:

„Eure Gedenken bringen die Belgen den Russen vorwärts in Erinnerung. Möge Euer Wohlwollen: „L'union fait la force!“ der Sieg behüten, dann wird auf den Trümmern des zusammengefallenen Bauwerks an Stelle der allgemeinen Herrschaft, die Deutschland anstrebt, Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit herrschen.“

Hierzu bemerkt die „Köln. Ztg.“: Wären die Zeiten nicht so ernst, würde eine solche Rede der ganzen Welt die Antwort sein, wenn man hört, wie gerade von der Rena der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit die Herrschaft anstreben sollen. (W. Z. B.)

Die persische Heeresstärke.

Das amtliche Nachrichtenbureau verbreitete am 5. Oktober eine Meldung des persischen Ministers „Gaber“, die folgende interessante Stellen enthält:

„Der heranrückende persische General Salar es Daulsch ist mit einer Menge Waffen und Munition in der Grenzstadt Sarichschin eingetroffen, um Rußland Verlegenheiten zu bereiten. Amtliche Nachrichten zufolge hat der Kriegsminister den Kriegsbefehlenden und allen Stammeshäuptern befohlen, eine beträchtliche Streitkraft zu sammeln.“

Aus dieser Mitteilung läßt sich der Schluss ziehen, daß das persische Heer im Kampfe gegen Rußlands demütig voranschreit eine Rolle spielen wird. Es kam sich natürlich nicht um ein ausfallendes Eingreifen Persiens in den Weltkrieg handelt, immerhin aber wird das Land tatsächlich in der Lage sein, den Russen Verlegenheit zu bereiten.“ Genaue Zahlen über das Heer anzugeben, ist nicht möglich, da die Unterlagen dafür fehlen. Im Jahre 1914 sollte eine Reorganisation der gesamten Streitkräfte des Schahs von Persien vorgenommen werden. Eine schwebende Kommission, die damit beauftragt war, ist wieder in die heimatischen Gefilde abgereist. Ob sie ihre Mission erfüllt hat, steht nicht fest; man darf es aber bemerken, daß ihr das in so kurzer Zeit gelangt ist. Die „Flotte“ besteht aus einem Kreuzerboot (600 Tonnen, vier Geschütze), und einem Holzschiffboot (36 Tonnen, ein



Jopie die weltbekannte wasserdichte Feldweste des deutschen Kaisers
 sollte als Schutz geg. Regen u. Erkältung keinem Kriegsteilnehmer fehlen.
 Für hat sich glänzend bewährt in Krieg und Frieden, wiegt nur 80 gr., ist aus seidenartigem Gewebe hergestellt, mit Aermel versehen und kann zur sofortigen Verwendung in der Tasche mitgeführt werden. ersetzt die lästige Woll- und Lederweste; wird tausendfach getragen in mehr als 300 Regimentern aller Wafengattungen.
 Gewissenhafter Versand per Jopie I feldgrau u. Jägergrün 31 Mk., schwarz 28 Mk. Brief im Kriegslande. Jopie II schwarz 15 Mk., Jopie III 4,50 Mk.
 Für britische Offiziere Unterziehkleider in denselben Farben u. Preisen. Als Maß genügt Körpergröße u. Brustumfang. - Alleinst. Fabrikanten u. Händler: Gebrüder Dörner, Wiesbaden, Königl. Herzogl. u. Fürstl. Hof- u. Armeelieferanten. Nachahmungen weise man im eigenen Interesse zurück.

Meine Geschäftsräume befinden sich vom 10. Oktober dieses Jahres ab
Brüderstrasse 6 I.
 Justizrat Dr. Pursche, Rechtsanwalt und Königlich. Notar.

Kyffhäuser-Technikum
 Frankenhäuser
 Masch.-u. Elektr.-Ing. Werkm.-Abt.
 Dir. Prof. Hoppert

Golf-Jacken
 (weiß und farbig) 140/49
 für Damen und Herren.
 Größt. Maßzahl 104
 H. Schneo Nachf., Gr. Steinstraße 84.

Familien-Nachrichten.



Statt jeder besonderen Meldung.
 Am 17. September fiel in Frankreich für sein Vaterland mein lieber Mann, unter treuer Schwiegereltern und Schwäger, der

Bergasseffor Dr. Eugen Diez,

Leutnant der Reserve im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 58.
 Das für ihn vorgelebene Eiserne Kreuz hat ihm nicht mehr erreicht.
 Mit der Bitte um stilles Beileid

Klara Diez geb. Kast.
 Geheimer Bergrat Kast.
 Margarete Kast geb. Wohlleben.
 Friedrich Kast.
 Wilhelm Kast.

Eisleben und Halle a. S., den 7. Oktober 1914.

5161

Carl Giese-guth's Handelslehr-Anstalt
 Halle a. S., Zinkgartenstrasse 15
 (Ecke Grosse Steinstrasse) 6163
 beginnt neue Kurse für Herren landwirtschaftlich. Buchführung, für Damen Genossenschaftsbuchf., Lohnbuchhalt., etc., Stenographie, Maschinenschreiben etc., vollständiger Kontopraxis täglich.

Für unsere Truppen.
 Den Versand von Feldpostbriefen mit Zigarren u. Zigaretten übernehme ich zur gewissenhaften Erledigung.
Portofreie Feldpostbriefe 5 Zigarren.
Doppelbriefe (250 gr) mit 20 Zigarren oder 100 Zigaretten. 14980
 Angabe der genauen Adresse erforderlich.
Rich. Heinze, Gr. Steinstr. 71.
 Fernruf 143.

Kath. Vieweg
 Korsettgeschäft
 Halle a. S., Gr. Steinstraße 31.
 Reiche Auswahl in Korsetts u. Leibchen für Krankenpflegerinnen.
Moderne Korsetts für starke Damen von 2 Mk. an. Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins. Auswahlendung nach auswärts gern und portofrei. 5408
 Telephone 3462.

Wichtig für Damen!
 Kaufe zu hohen Preisen: Kleider, Kostüme, Mäntel u. f. m. sowie sämtliche Herrenkleider und Schuhe, Betten, Wäsche, Teppiche, Porzellan, alte Goldarbeiten und Schmuckstücke. Gefällige Angebote bitten erlöste nur per Brief.
Hademar Reiter, Halle a. S., Gr. Wallstr. 16.

Persil
 Das selbsttätige Waschmittel für Leibwäsche!
Henkel's Bleich-Soda
 Vertreter für Halle a. S. und Umgebung: Heinrich Krogemann, Rudolf-Saynstrasse 28.

Sie wünschen,
 daß Ihre Sendung an Ihren im Felde stehenden Angehörigen unbeschädigt ankommen soll.
 Benutzen Sie unsere Feldpostkartons, die praktisch eingerichtet und aus festem Karton bestehen:
 Nr. 2, eingerichtet für 4 lange Zigarren, Stück 5 Pfg.
 Nr. 4, " 20 lange Zigarren, " 10 "
 Nr. 5, für Feldpostpaket zum 5 Pfund-Bruttogewicht mit festem Ueberzug . . . Stück 50 Pfg.
 Jeder Karton ist mit vordruckmäßigem Feldpoststempel versehen, welches wegen der Adresse nur ausgefüllt zu werden braucht. Zu beziehen durch die
Geschäftsstelle der Halleschen Zeitung,
 Landeszeitung für die Provinz Sachsen, für Inhalt u. Chätungen, Halle a. S., Leipzigerstraße 61/62.

Am 26. September 1914 starb den Heldentod fürs Vaterland mitten in Feindesland der Kaufmann

Kurt Assmann

Leutnant d. Res. und Batterieführer im Feld-Artillerie-Regiment Nr. 40
 Ritter des Eisernen Kreuzes.

Mit ihm ist uns ein treuer Mitarbeiter dahin gegangen, welcher infolge seiner edlen Geistesgaben und unermüdllichen Fleisses wesentlich zum Emporblihen unserer Firma beigetragen hat.
 Sein Andenken wird von uns in hohen Ehren gehalten.

Die Inhaber der Fa. G. Assmann

Halle a. S., Große Ulrichstraße 49.

Am 26. September 1914 starb den Heldentod für das Vaterland unser hochverehrter Juniorchef

Kurt Assmann

Leutnant d. Res. und Batterieführer im Feld-Artillerie-Regiment Nr. 40
 Ritter des Eisernen Kreuzes.

Durch seinen vornehmen Charakter und edle Gesinnung wird er uns für immer unvergesslich bleiben.

Das kaufmännische und technische Personal der Fa. G. Assmann, Hoflieferant.

Apotheker Aug. Müller und Frau Martha Müller
 geb. Zwickert
 beehren sich, ihre am 6. Oktober 1914 vollzogene Vermählung anzuzeigen.
 Halle a. S., Kleiststrasse 1 III. 5406

Die glückliche Geburt eines strammen
Jungen
 beehre ich mich im Namen meines Mannes anzuzeigen.
Frau Gertrud Reinicke
Max Reinicke, z. Zt. im Felde.
 Rottelsdorf, den 6. Oktober 1914. 6003

Jer. 31. 3.

Am 1. Oktober starb den Heldentod im Kampfe in Nordfrankreich mein innigstgeliebter Sohn, der Hauptmann und Kompagnie-Chef im 10. Lothring. Infanterie-Regiment Nr. 174

Fritz Scharf,

Ritter des Eisernen Kreuzes und des Kronenordens mit Schwertern.
 Halle a. S., z. Zt. Frankfurt a. M., Burnitzstr. 67.
 In tiefstem Schmerze **Julie Scharf** geb. Böving im Namen der Hinterbliebenen. 6153

Unsere Kartoffelernte und Volksernährung.

Von Prof. Dr. F. W. O. Stemann-Galle a. G.

In einem früheren Aufsatze dieser Zeitung (Nr. 425 vom 11. September) behandelte ich die Frage: Kann Deutschland ausreichen werden? und stellte dabei eine reichliche und gesunde Kartoffelernte Deutschlands in Aussicht. Leider erfüllt sich diese Hoffnung nicht in allen Gegenden. Aus einigen laichen Klagen ein, daß sie kaum mittel sei, während sie in anderen, so auch in hiesiger Gegend, das Mittel übertrifft. Ein fester Ueberblick ist noch nicht möglich und wird erst in 3 Wochen zu gewinnen sein. Gleichwohl erscheint mir die so wichtige Kartoffelernte bereits heute einer vorläufigen Klärung nötig, um rechtzeitig die geeigneten Maßnahmen ergreifen zu können. Die Erwartungen einer guten Kartoffelernte werden überall dort erfüllt sein, wo ähnliche günstige Niederschlagsverhältnisse vorliegen wie hier in Halle.

Das folgende abgebildete Regenjahr hat in Halle folgendes Bild:

Table with 2 columns: Month (October 1913, Winterregen von 1. November 1913 bis 31. März 1914, etc.) and Regen (mm) (30, 185, 13, etc.).

Wenn der August nur noch einen durchdringenden starken Gewitterregen erhalten hätte, dann wäre die Ernte über eine selten glänzende geworden. Sie beträgt hier 200-280 D.-Ztr. auf 1 Hektar und zehmet sich obenhin durch einen hohen Gehalt an Stärkemehl aus (21-23 Proz. bei Prof. Wobitzmann-Kartoffeln).

Um die Höhe der diesjährigen Kartoffelernte annähernd richtig einschätzen zu können, sei das Bild der letzten 6 Jahre zum Vergleich herangezogen. Es betrug nach dem statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich:

Table with 4 columns: Year (1908-1913), Anbaufläche (ha), Kollenenertrag auf 1 ha, and Kollenenertrag auf 100 D.-Ztr. (kg).

Demnach kann in runden Zahlen für 1914 wohl geschätzt werden: 4 500 000 Hektar mit gegen 500 000 000 D.-Ztr. Kollenenertrag.

Unsere Ein- und Ausfuhr an frischen Kartoffeln ist eine sehr wechselnde. Es betrug je nach dem Ausfall unserer Kartoffelernte:

Table with 4 columns: Year (1910-1913), Einfuhr (D.-Ztr.), Ausfuhr (D.-Ztr.), and Differenz (D.-Ztr.).

Dennoch würden für menschliche Ernährung und Fütterung rund 840 Millionen D.-Ztr. verbraucht. Die menschliche Ernährung muß natürlich vorgehen, und es fragt sich daher: Wieviel Millionen Doppelzentner benötigt unser Volk bis zum Beginn der nächsten Ernte am Mitte August 1915, d. h. für ein Jahr?

Der Verbrauch an Kartoffeln ist sehr verschieden, je nach Stand und Gewohnheit der Menschen.

Dr. M. Behrend stellt in seiner kleinen Schrift: „Deutschlands Kartoffelerzeugung und -Verbrauch“ (Verlag von Paul Parey-Berlin, 1905) folgende Ermittlungen zusammen:

Table with 2 columns: Category (A. Verbrauch im Osten für Jahr und Person in Kilogramm; B. Verbrauch im Westen für Jahr und Person in Kilogramm) and Value (kg).

Hieraus ergibt sich ein großer Unterschied des Verbrauchs, sowohl in den einzelnen Ländern, als auch im Osten und Westen Deutschlands; es stellt sich dieser im Mittel auf 197 Kilogramm. Da jedoch die Zahl der stark Kartoffeln verbrauchenden Arbeiter und kleineren Landwirte gegenüber den anderen Ständen überwiegt, ist ein Mittel von rund 200 Kilogramm Jahresverbrauch zu niedrig gerechnet.

Wenn man unbedenklich 300 Kilogramm im Mittel ansetzen darf, mindestens für die im Lande verbleibende Bevölkerung, also mit Ausschluß der außerhalb Deutschlands weilenden Krieger. Dabei braucht der Preis der Kartoffeln nicht in die Höhe getrieben zu werden!

Wenn man dieses und eine ortsnaheliegende Bevölkerung von rund 65 000 000 Köpfen für dieses Jahr zugrunde, so könnten 65 Millionen x 300 Kilogramm Kilogramm Kartoffeln, d. i. 195 Millionen Millionen Doppelzentner Kartoffeln für die menschliche Ernährung verbraucht werden, während man früher nur 130 Millionen D.-Ztr. rechnete. Es verbleiben demnach noch 145 Millionen D.-Ztr. für die Viehfütterung, gegen 163 Millionen D.-Ztr. in den früheren Jahren.

Wesentlich günstiger würde sich natürlich die Kartoffelfütterung des Viehes stellen, wenn die Kartoffelernte in diesem Herbst höher ausfällt, als ich vorrichtigerweise angenommen habe. Die Kartoffelernte ist in drei Wochen beendet und es ist dann dringend geboten, sofort amtlich festzustellen, welchen Gesamttrag sie ertrag, um sicher zu übersehen, wieviel Kartoffeln für die Viehfütterung zur Verfügung stehen und ob sie möglichenfalls wenigstens in etwas die fehlende russische Getreide ersetzen können oder nicht, oder ob die Kartoffelfütterung an das Vieh gegen frühere Jahre sogar fast eingeschränkt werden muß.

Was die menschliche Ernährung mit Kartoffeln betrifft, so kann sie unbedenklich in den vermögenden Ständen wesentlich gesteigert werden. Wenn man erwägt, daß im Osten in den Haushaltungen kleinerer Landwirte 301 Kilogramm und in denen der Großgrundbesitzer (Gutsherrn) sogar 449 Kilogramm für Kopf und Jahr verzehrt werden, so wird man dieser Bekauptung unbedenklich zustimmen.

Obne Frage war die Ernährung in den vermögenden Klassen und auch im Mittelstand in den letzten Jahren eine viel zu üppige und zu verfeinerte in Bezug auf die Nährstoffzusammensetzung und -Masse. Viele Menschen franken sogar fortgesetzt an einer ständigen Ueberernährung. Mit wie wenig man auskommen und obendrein auch noch Sportortogendes leisten kann, haben uns unsere tapferen Truppen eben in Frankreich gelehrt und hat gar mancher vernünftige Mensch an sich selbst längst erfahren. Ich selbst kann dafür zahlreiche Beispiele aus meinen Erlebnissen beibringen. Im allgemeinen mußte das deutsche Volk in den letzten Jahren in Speise und Trank einen sogenannten „Kurz-Loisum“, und das besonders in Rücksicht auf Eiweiß in der Nahrung. Dieses kann wesentlich eingeschränkt werden, ohne daß der Körper Mangel leidet, ja eine solche Einschränkung wird viele Menschen gesunder machen.

Nun enthalten die Kartoffeln nur sehr geringe Mengen stickstoffhaltige Substanzen und bestehen in der Hauptsache aus Wasser und Stärkemehl, während die Brotfrüchte und das Brot auch einweißig sind. Und da es uns nun an Körnerfrüchten fehlt, so kann und muß die Kartoffel als Ersatz herangezogen werden. Damit sollte man sofort und unerbitlich beginnen, ehe es zu spät ist. Unsere braven Truppen ertragen Hunger und Not aller Art und geben uns das beste Beispiel der heiligen Brotlandstiche. Unsere Aufgabe ist, es ihnen gleichzutun, indem auch wir entbehren und uns einschränken, statt in Genüssen oder Art in Ueberfluß und in Gleichgültigkeit dahinzuzugleiten.

Es fehlt uns in Deutschland an Brotgetreide, d. h. nicht an Roggen, sondern an Weizen, wie ich früher auseinandergesetzt habe. Der Hehlbetrag an Weizen wird 1914 rund 20 000 000 Doppelzentner ausmachen; dem wird — die frühere Ernährungsweise vorausgesetzt — entgegengesetzt ein Ueberfluß von: 5 000 000 D.-Ztr. Roggen, 8 000 000 D.-Ztr. Weizen, und 1 000 000 D.-Ztr. Graupen, Gerste, Gerste usw., wie ich früher bereits berechnet habe, so daß immerhin noch 10 000 000 D.-Ztr. Brotfrucht fehlen, das macht auf den Kopf der ortsnaheliegenden Bevölkerung rund 16 Kilogramm Weizen oder Roggen. Diese enthalten 70 Prozent Stärkemehl — 11 Kilogramm, d. i. ungefähr halb, wie in 50 Kilogramm Kartoffeln enthalten sind, die diesen Herbst in ihrem Stärkemehlsgehalt zwischen 19-23 Prozent schwanken werden. Wenn daher in Deutschland in diesem Jahre auf den Kopf der Bevölkerung 100 Kilogramm Brotfrucht, mehr als sonst gebräuchlich, zu essen, so kann die Weizenmangel gänzlich entbeert werden. Die Kartoffeln sind da, daher gilt es, sie als Ersatz für Weizen zu

nutzen! Es ist Aufgabe der deutschen Hausfrauen, die Kartoffeln in mannigfaltigen Formen und Gerichten so schmackhaft wie möglich herzurichten, damit sie gern genossen werden.

Im übrigen kann das Mehl getrockneter Kartoffeln auch im Gemisch mit Weizenmehl verwendet werden, und das geschieht schon sehr viel, ohne daß die Weizenmehlernte es gemerkt haben. Die Kartoffel gelangt daher bereits als direkter Ersatz von Weizenmehl zur Verwendung. Es mag dem Verbraucher überlassen bleiben, in welcher Form er die Kartoffel als Nahrungsmittel bevorzugt, die billigste ist die des Kofens! Die Hauptfrage ist, daß mehr Kartoffeln vom Volke verzehrt werden, was keinerlei physiologische Bedenken hat.

Insbesonderes muß dann ferner die Kartoffel für die Ernährung der Gefangenen herangezogen werden, zumal denn sie, wie die gefangenen Offiziere, zum Nächststen verurteilt sind. Wenn wir 400 000 Gefangene ein halbes Jahr zu versorgen haben, so können wir auf den Kopf 250 Kilogramm rechnen oder in Summa 1 000 000 Doppelzentner Kartoffeln.

Sodern nun die Kartoffelfütterung des Viehes gegen früher eingeschränkt werden muß, ist andererseits Ertrag zu überlegen. Beim Rindvieh kommen (außer Futterrüben) Zuckerrüben und Zuckerschmelz in Frage, und wo es an Sodfrüchten fehlt, kann reines gehädeltes Stroh, das zum Glüd sehr reichlich und gut geerntet ist, als Erhaltungsfutter geboten werden, auch getrocknet und gedämpft, um es verdauerlicher zu machen.

Die Erhaltung unseres großen Viehstandes wird uns weit mehr Sorge machen als die Ernährung des Volkes, zumal denn der Viehstand auch auf der Höhe seiner Leistungsfähigkeit bestehen soll. Wir müssen daher von vornherein mit der foramtlichen Nutzung aller Hilfsquellen rechnen. Zum Glüd wird sich dabei zeigen, daß wir viele derselben früher sehr vernachlässigt haben und daß viele kleine Futterweiden früher wüchsig wurden und umkamen. Jeder Wissen schaffter und was als solches nur genutzt werden kann, muß sorgfältig beachtet und gesammelt werden. Aber diese Frage ist immer nur örtlich richtig zu erörtern, und es ist daher Aufgabe der landwirtschaftlichen Vereine und der Landwirtschaftskammern Anregung zu geben und für eine gewissenhafte Durchführung der empfohlenen Maßnahmen Sorge zu tragen.

Wenn schon in einem jeden Haushalte eben über der Küchentür das wahre Wort geschrieben stehen sollte: „Mit vielem kommt man Haus.“

„Mit wenig kommt man aus.“

so gilt das in noch höherem Grade für unsere Viehställe und Weiden. Ende Oktober sind wir über unsere Vorräte an Grundfutter und Kraftfutter im Lande sicher unterrichtet und werden dann leicht beurteilen können, wie wir einzuteilen haben und wie sich die Ernährungsfrage unseres großen Viehstandes gestaltet.

Das Jahr 1915 erfordert sodann eine Erweiterung unseres Kartoffelanbaus aus gleich mit der Vermehrung des Anbaues von Futterrüben und Mohrrüben. Es kommt dabei darauf an, den Viehstand mehr selbsthergezeugtes Stärkemehl und heimische, leicht verdauliche Kohlehydrate zu bieten. Um aber durch einen erweiterten Anbau von Sodfrüchten den Getreidebedarf zu schädigen, wird es nötig sein, neues Moor- und Debland rechtzeitig für den Kartoffelbau mit ins Auge zu fassen, und zwar muß das in ausgedehntem Umfange geschehen und im November spätestens begonnen werden. Die Kartoffel gehört zu denjenigen Kulturpflanzen, welche auch in Neuland sicher angebaut werden können; Voraussetzung ist natürlich dabei gesunde Saat und ein genügendes Pflanzensubstrat im Boden, in beiden Fällen abzuhelfen auch noch Kalkung oder Pflanzung, wodurch der Boden zum Stoffwechsel und zur bakterienreichen Tätigkeit angeregt wird. Diese wichtige Frage gebente ich demnach im Zusammenhang mit der Gefangenenarbeit aufzuklären.

Zum Schluß dieser Betrachtungen kann ich es nicht unterlassen, noch auf eines hinzuweisen. Es kommt mir vor, daß sich viele in unserem Volke des bitteren Ernstes, der uns umgibt, nicht voll bewußt sind und daher wie früher sorglos in den Tag hineinleben! Gehen wir auch feinerlei Grund zu bangen, so ist es auf der anderen Seite doch auch dringend geboten, in weiser Vorsorge und mit Ernst stets der Zukunft zu gedenken. Und dazu gehört, unser aller Leben so harmonisch wie möglich einzurichten, damit uns in diesen rücksichtslosen Daseinskämpfe die materiellen Lebensbedingungen nicht ausgeben, sondern jederzeit zur Verfügung stehen und auch wenn der Krieg die zahlreich hinzuziehen sollte. Die Sparamkeit ist kein Armutsgewinn, sondern eine Tugend, die in normalen Zeiten monche Familie über Wasser hält und in schwerer Kriegszeit die Rettung der Festungen und eines ganzen Volkes sein kann. (Nachdruck mit Angabe der Quelle gestattet.)

nutzen! Es ist Aufgabe der deutschen Haus-

frauen, die Kartoffeln in mannigfaltigen Formen und Gerichten so schmackhaft wie möglich herzurichten, damit sie gern genossen werden.

Im übrigen kann das Mehl getrockneter Kartoffeln auch im Gemisch mit Weizenmehl verwendet werden, und das geschieht schon sehr viel, ohne daß die Weizenmehlernte es gemerkt haben.

Insbesonderes muß dann ferner die Kartoffel für die Ernährung der Gefangenen herangezogen werden, zumal denn sie, wie die gefangenen Offiziere, zum Nächststen verurteilt sind.

Sodern nun die Kartoffelfütterung des Viehes gegen früher eingeschränkt werden muß, ist andererseits Ertrag zu überlegen. Beim Rindvieh kommen (außer Futterrüben) Zuckerrüben und Zuckerschmelz in Frage, und wo es an Sodfrüchten fehlt, kann reines gehädeltes Stroh, das zum Glüd sehr reichlich und gut geerntet ist, als Erhaltungsfutter geboten werden, auch getrocknet und gedämpft, um es verdauerlicher zu machen.

Die Erhaltung unseres großen Viehstandes wird uns weit mehr Sorge machen als die Ernährung des Volkes, zumal denn der Viehstand auch auf der Höhe seiner Leistungsfähigkeit bestehen soll.

Wenn schon in einem jeden Haushalte eben über der Küchentür das wahre Wort geschrieben stehen sollte: „Mit vielem kommt man Haus.“

so gilt das in noch höherem Grade für unsere Viehställe und Weiden. Ende Oktober sind wir über unsere Vorräte an Grundfutter und Kraftfutter im Lande sicher unterrichtet und werden dann leicht beurteilen können, wie wir einzuteilen haben und wie sich die Ernährungsfrage unseres großen Viehstandes gestaltet.

Das Jahr 1915 erfordert sodann eine Erweiterung unseres Kartoffelanbaus aus gleich mit der Vermehrung des Anbaues von Futterrüben und Mohrrüben. Es kommt dabei darauf an, den Viehstand mehr selbsthergezeugtes Stärkemehl und heimische, leicht verdauliche Kohlehydrate zu bieten.

Zum Schluß dieser Betrachtungen kann ich es nicht unterlassen, noch auf eines hinzuweisen. Es kommt mir vor, daß sich viele in unserem Volke des bitteren Ernstes, der uns umgibt, nicht voll bewußt sind und daher wie früher sorglos in den Tag hineinleben!

Provinz Sachsen und Umgebung.

Träger des Eisernen Kreuzes. Aus der Lorigauer Gegend: Kommandeur eines Landwehr-Regiments Major R. Pfeffer, Rittergutsbesitzer auf Kronhau; Oberleutnant und Adjutant R. Pfeffer (7. Jäger u. Pferde), Sohn des Vorgenannten; Hauptmann und Kompaniechef Hans von Schlieben, Rittergutsbesitzer auf Raditz; Wadmeister Siebold (12. Jäger) aus Lorigau; Unteroffizier Stadde (20. Inf.); Unteroffizier der Weltere Pawliska (20. Inf.), beide aus Wittenberg; Gefreiter Wolfensteller (27. Inf.) aus Pannigau; Sergeant Werscheritz (32. Artillerie) aus Lirrand; Wajfeldmelde Freundreich aus Wittenberg. Das Eisenerne Kreuz 2. Klasse ist dem Offizier im 181. Inf.-Regt. Herbert F. Schöb, Sohn des verstorbenen Güterbesizers Eduard Fuß in Klein-Gräfenborn verliehen worden.

